

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 45

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 45

Basel, 10. November

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5. —, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Etwas vom Unteroffizier. — Drill und Exerzieren. — Das Schweizerische Rote Kreuz im Jahre 1916. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

3. Die französische Oktoberoffensive an der Aisnefront.

Als die deutsche Heeresleitung in diesem Jahre um die Mitte März ihre berühmte Umgruppierung vornahm, wodurch zwischen der Scarpe und der Aisne eine ganz neue Linienführung entstanden ist, ergaben sich für die nachstoßenden britischen und französischen Armeen ohne weiteres drei ganz bestimmte Richtungspunkte. Diese Richtungspunkte und zugleich Markierungspunkte der sogenannten Hindenburglinien waren: Für die den linken Flügel des Vormarsches bildende, aus der Linie Bapaume-Chaulnes vorgehende britische Kraftgruppe das an der Schelde liegende Cambrai; für die französische Kraftgruppe, die das Zentrum bildete und, aus der Linie Roye-Noyon operierend, zwischen der Somme und der Oise vorstieß, St. Quentin; für die weitere den rechten Flügel bildende französische Kraftgruppe, die nördlich der Aisne und zwischen dieser und der Oise vormarschierte, Laon. Dabei hatte sich als Resultat dieses Vormarsches eine Annäherung an die genannten Richtungspunkte ergeben, die sich zwischen 5 und 14 km bewegte und wobei zu konstatieren war, daß der linke Flügel und die Mitte ihren Richtungspunkten am nächsten zu kommen vermocht hatten, während der rechte Flügel etwas zurückgeblieben war. Es folgten hierauf im April und im Mai außerhalb der beiden Vormarschflügel jene starken britisch-französischen Offensivstöße, die man die Schlachten um Arras und um Reims getauft hat und die man als Ergänzungsoffensiven zu dem auf Cambrai, St. Quentin, Laon gerichteten Vormarsch auffassen konnte. Hierbei hatte namentlich die französische Angriffsfront eine sehr große, von der Aisne östlich Soissons bis Souain an der Suippe reichende Ausdehnung bekommen. Dem französischen Angriff schlossen sich dann deutsche Gegenangriffe der Heeresfront des deutschen Kronprinzen an, die besonders in dem zwischen der Bahnlinie Soissons-Laon und der Straße Corbeny liegenden Raume, durch den der vielgenannte Damenweg führt, heftig und hartnäckig gewesen sind. Unter dem Einfluß der Vormarschkämpfe, der großen französischen Ergänzungsoffensiven sowie der deutschen und französischen Gegenangriffe ist dann der gegenseitige Frontverlauf entstanden, der im Laonabschnitt im wesentlichen durch die Punkte

Tergnier, Coucy-le-Château, Laffaux, Braye-en-Laonnois und Craonne markiert wird und von dem schon genannten Richtungspunkt Laon im Mittel um rund 15 km entfernt geblieben ist.

Betrachtet man die Geländegestaltung im Laonabschnitt etwas genauer, so erklärt sich ohne weiteres, warum bei dem britisch-französischen Nachstoß hinter der deutschen Umgruppierung die rechte Flügelgruppe in der Annäherung an ihren Direktionspunkt hinter der Mitte und dem linken Flügel zurückgeblieben ist. Aus der gleichen Betrachtung erhellen die Richtungen der französischen Ergänzungsoffensive nördlich der Aisne und die hartnäckige deutsche und französische Gegenangriffsarbeit am Damenweg und auf den Hochflächen östlich und westlich von Craonne.

Das Gelände östlich von Laon repräsentierte für den rechten Vormarschflügel ein recht schwieriges Durchzugsgebiet. Das von den Bahnlinien Anizy-le-Château-Laon, Laon-La Fère-Chauny und Anizy-le-Château-Chauny umrissene Geländestück ist ein bewegtes, stark durchschnittenenes und mit ausgedehnten Forsten bedecktes Hügelgewirr, das nicht nur einer aktiven und abschnittsweise geführten Verteidigung allen möglichen Vorschub leistet, sondern auch die fortifikatorische Einrichtung und verdeckte Batterieaufstellung begünstigt, lauter Momente, die doppelt in Betracht fallen, wenn man bedenkt, daß es der deutschen Verteidigung an der hiezu nötigen Zeit in keiner Weise gefehlt hat. Es ist daher wohl zu begreifen, daß der französische Vormarsch hier weiter vor seinem Richtungsziel hat zum Stehen kommen müssen, als es bei den anderen Richtungspunkten der Fall gewesen ist, wo den Vormarschgruppen der Mitte und des linken Flügels ein viel freieres und übersichtlicheres, der örtlichen Verteidigung weniger günstiges Vormarschgelände zur Verfügung gestanden hat.

Der ungefähr 20 km tiefe Raum, der sich zwischen der Aisne und Laon ausgebreitet, ist ebenfalls ein von Gehölzen bedecktes, stark gegliedertes Hügelgebiet, das gute Verteidigungsbedingungen schafft. Es wird durch den Lauf der Lette oder Ailette in eine größere südliche und eine kleinere nördliche Hälfte geteilt, von denen die erstgenannte zum Teil höhere Erhebungen aufweist als die letztgenannte und nicht nur den Einblick in den Ailettegrund vermittelt, sondern auch einen teilweisen Ausblick in die Ebene, in der Laon liegt.

Das macht die hartnäckigen Kämpfe begreiflich, die um den Nordrand der südlichen Hälfte geführt worden sind und die ihren Abschluß auch jetzt noch nicht gefunden haben; denn der Besitz dieses sich von Braye-en-Laonnois bis Craonne erstreckenden Randgebietes mit den verschiedenen Hochflächen von Kalifornien, Vaulerc und dem Kasematten-plateau ist für den Angreifer die Bedingung für Operationen gegen den letzten Hügelriegel, der die Ebene von Laon vom Aisnetale scheidet. Die südliche Hälfte wird vom Kanal, der die Oise mit der Aisne verbindet, gleichfalls in zwei Zonen, eine östliche und eine westliche geschieden. In der östlichen Zone liegt der oben charakterisierte Nordrand. Die westliche Zone eröffnet zwischen Anizy-le-Château und dem Schnittpunkt des Oise-Aisnekanals mit der Straße Soissons-Laon den Zutritt in das ebene Geländestück, das sich zwischen den Hügelkomplexen östlich und südlich von Laon nach dieser Stadt hinzieht.

Gegen diese westliche Zone ist die am 23. Oktober einsetzende französische Oktoberoffensive gerichtet gewesen, die nach einer ausgiebigen artilleristischen Vorbereitung auf der Basis Laffaux-Braye-en-Laonnois ihren Ausgang genommen hat. Ihre Stoßrichtungen gingen mit einem rechten Flügel unter General Brissot-Desmallet gegen das Kanalstück zwischen Braye-en-Laonnois und dem schon bezeichneten Schnittpunkt, mit dem Zentrum und einem linken Flügel unter General Maitrot gegen Anizy-le-Château und östlich davon. Das verhältnismäßig rasch erreichte Resultat war die Räumung der ganzen Zone durch die kronprinzlichen Truppen, wobei eine erkleckliche Zahl von Geschützen, die in dem bewaldeten Nordteil eingebaut gewesen waren, dem Angreifer überlassen werden mußte, das Durchstoßen bis an den Oise-Aisnekanal und ein teilweises Festsetzen auf dessen jenseitigem Ufer. Das bedeutete in Anbetracht des im Vergleich mit dem Raumumfang des geräumten Gebietes starken Gefangenen- und Geschützverlustes für die kronprinzliche Armee-gruppe eine empfindliche Schlappe, für den französischen Angreifer einen schätzenswerten moralischen Zuschlag und räumlich eine Annäherung an Laon auf rund 10 km, sowie den Einblick in den Ailettegrund.

-t.

Etwas vom Unteroffizier.

Mancher Kompagnie-Kommandant könnte über seine Erfahrungen mit dem Unteroffizier Beherzigenswertes erzählen. Jeder kennt die Unteroffiziersfrage als einen wunden Punkt, auf dem immer wieder herumgedrückt wird. Zu gründlicher Abhilfe ist es nicht gekommen. Kleine Mittel nützen nichts. Sie sind Pflasterchen. Sie wollen vertrösten. Sie sind lächerlich. Aeußerlichkeiten taugen gar nichts. Sie fallen ab. Dann stehen wir wieder beschämt vor der bösen Wirklichkeit. Am Nachdenken hat es nicht gefehlt. Die langen Grenzbesetzungsdienste haben die Möglichkeit zu ersprießlichem Besinnen gegeben. Während des langen Zusammenlebens konnte leicht erkannt werden, woran es fehlt.

In meiner Kompagnie, die ich während sechshundert Diensttagen zu führen die Freude und die Ehre hatte, konnte ich auf einige Unteroffiziere stolz sein. Dieser Stolz entschädigt mich für manche üble Erfahrung. Auf die Mehrzahl

der Unteroffiziere konnte ich aber nicht stolz sein. Ich war dringend genötigt, viele des Kommandos zu entheben. Die Gründe dazu waren verschiedener Art und brauchen hier nicht erwähnt zu werden. Wenn es in anderen Kompagnien annähernd gleich aussah, muß die Zahl der des Kommandos enthobenen Unteroffiziere für die ganze Armee der eines starken Regimentes gleichkommen. Es wurde neulich versucht, diese offenbar überall notwendigen Enthebungen zu erschweren. Die Zahl ist erschrecklich. Man bedenke, daß ein Kompagnie-Kommandant erst nach ernster Ueberlegung die Enthebung verlangt, und daß es ein Kleines wäre, dem ersten Regiment ein zweites folgen zu lassen. Leichten Herzens ist keine Enthebung gefordert worden. Man kann einwenden, der Kompagnie-Kommandant hätte aus den Leuten etwas machen sollen, das wäre seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen. Er hat es versucht. Er hat sich alle Mühe gegeben. Vielleicht hat er da und dort Erfolg gehabt. Wo nichts zu holen war, mußte er sich zum Abbauen entschließen, wollte er nicht den Wert seiner Einheit unverantwortlich schwächen.

Nach Ablauf der ersten Monate des Aktivdienstes sah wohl jeder Einheitskommandant klar: Er gewahrte Leute mit Schnüren vor sich, die keine Unteroffiziere waren, und er hatte eine Reihe von Füsiliern entdeckt und kennen gelernt, in denen der geborene Unteroffizier steckte. Es ist klar, daß sein Bestreben darauf ging, diese letztern auch äußerlich dazu zu erheben, wozu sie von selbst bestimmt waren. Daß er sie zu Gefreiten beförderte, ist selbstverständlich, und daß er sein Ziel weiter verfolgte, ist noch selbstverständlicher. Er gewann so tüchtige Unteroffiziere, die nicht nur Namen und Abzeichen solcher trugen, sondern es im besten Sinne des Wortes waren und noch sind.

Natürlich legte er sich die Frage vor: Woher kommt es, daß vielfach die unrichtigen Leute Unteroffiziere werden, während die richtigen unbeachtet bleiben? Diese Frage kam nie zur Ruhe, da ihm im Laufe des Dienstes immer neue unbrauchbare Unteroffiziere aus den Instruktionsdiensten zugesandt wurden. Er hatte sie selbst ernennen müssen, ohne ihrer nur ansichtig geworden zu sein. Er ärgerte sich darüber. Es war nichts zu machen. Er prägte sich vielleicht die Namen ein und empfing die Ankömmlinge als bekannte Größen. Er machte wohl auch sofort mit ihnen einen Rekognoszierungsmarsch auf irgend eine Spitze, er inspizierte, beobachtete, prüfte, ermunterte, schimpfte und suchte zu erziehen. Verantwortlich fühlte er sich nicht. Einige waren zu gebrauchen, aber andere taugten gar nichts. Die nagende Frage: Woher dieser Zustand? kam nicht zur Ruhe. Irgendwo mußte etwas nicht klappen, über das alle Phrasen von Erziehung zum Unteroffizier nicht hinweghalfen.

Darüber nun ein Wort. Das Wichtigste ist die Auswahl. Diese darf nicht nur nach einigen Aeußerlichkeiten getroffen werden, sondern muß in erster Linie auf einiger Menschenkenntnis beruhen, besonders auf solcher, die den Schein vom Wesen zu trennen versteht. Ein Brigade-Kommandant sagte: „Der Unteroffizier, ja selbst der Offizier, braucht gar nichts anderes, als geradeausgehen zu können!“ Das tiefer erfaßt ist wahr, aber in Wahrheit geradeausgehen ist schwer. Es heißt, nicht nur mit Schritt, Blick, Haltung und Können